

100 Jahre Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. Standort und Ausblick

von P. Jürging und K. Lintzmeyer

Im Jahre 1900 gründeten im damals zu Deutschland gehörenden Straßburg im Elsaß 29 Sektionen und 125 Einzelmitglieder des Deutsch-Österreichischen Alpenvereines den "Verein zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen".

Der Vereinszweck war zunächst die Anlegung und Unterstützung von Alpenpflanzengärten, die wissenschaftliche Erforschung der alpinen Flora sowie das Eintreten für den gesetzlichen Schutz gefährdeter alpiner Pflanzenarten und für Pflanzen-Schutzgebiete. Entsprechend der sich wandelnden Ziele wurde der Verein im Laufe der Zeit mehrfach umbenannt und zwar 1912 in "Verein zum Schutze der Alpenpflanzen", 1934 in "Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere" und letztlich 1976 in "Verein zum Schutz der Bergwelt".

Heute ist der Zweck des ausschließlich ehrenamtlich geführten Vereins zum Schutz der Bergwelt e.V.

- der Schutz der Bergwelt in ihrer Gesamtheit, auch unter Berücksichtigung des alpinen Kulturerbes ("Die Alpen sind ein europäisches Natur- und Kulturerbe"), vor beeinträchtigenden und zerstörenden Eingriffen,
 - vor allem die Verhinderung des Raubbaus an der alpinen Landschaft sowie seiner Flora und Fauna,
 - die Förderung des alpinen Natur- und Landschaftsschutzes und
 - der Erhalt der Schönheit, Vielfalt, Eigenart und Ursprünglichkeit der Bergwelt.
- Der Schwerpunkt der Umsetzung dieser Ziele liegt dabei im Ostalpenraum.

Derzeit zählt der Verein zum Schutz der Bergwelt e.V., der nach § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) ein anerkannter Naturschutzverband ist, in etwa 4000 Mitglieder. Wie viele andere Verbände und Vereine hat der Verein zum Schutz der Bergwelt auch Probleme im Zusammenhang mit seinen Mitgliederbewegungen. Überalterung und Mitgliederschwund kennzeichnen seit längerem die Mitgliederstatistik, obwohl die Aufgaben des Vereins zum Schutz der Bergwelt heute mehr denn je aktuell sind und obwohl der Mitgliederbeitrag - in dem zudem das Jahrbuch enthalten ist - im Vergleich zu anderen Umweltorganisationen relativ niedrig ist, gelingt es derzeit nur in einem unbefriedigenden Maße neue, vor allem jüngere Mitglieder zu gewinnen.

Tätigkeiten des Vereins zur Umsetzung seiner Ziele

Trotz schwerer Zeiten, mancher Rückschläge und Niederlagen kann der Verein durch seine seit 1901 jährlich herausgegebenen Berichte bzw. Jahrbücher eine positive Bilanz des Fortschritts im alpinen Natur- und Landschaftsschutz ziehen.

Unser **Jahrbuch**, aufgrund dessen der Verein mit vielen alpenbezogenen Vereinen und wissenschaftlichen Institutionen im Schriftenaustausch steht, kennzeichnet eine breite Palette anspruchsvoller Beiträge zu Natur- und Landschaftsschutz geprägten, alpinen Themen. Im Einklang mit diesen und durch die Erarbeitung und Verbreitung von ökologischen, naturverträglichen und nachhaltigen Konzepten zu

alpinen Problembereichen wurden vielfach für Planer, Behörden und Politiker Entscheidungshilfen gegeben. Zudem gaben diese Arbeiten oftmals im Zusammenwirken mit anderen Initiativen einen direkten Anstoß für das ökologische Verständnis in der alpinen Wasser-, Energie- Forst- und Jagdwirtschaft. Somit wurden wesentliche Impulse für ökologisch orientierte, alpine Nutzungen gegeben, nicht zuletzt auch für den Komplex Freizeit und Erholung.

Wie bedeutsam in diesem Zusammenhang auch die Herausgabe von **Sonderveröffentlichungen** sein kann, soll am Beispiel des Lechs im Außerfern kurz erläutert werden: Im Mai 1988 schlossen sich im Hotel Ammerwald zahlreiche Umweltverbände, so auch u.a. der DAV und der OeAV, zu der ARGE "Tiroler Lechtal" zum Schutze des Tiroler Lechs zusammen. Ein Beitrag des Vereins zum Schutz der Bergwelt dazu war 1990 ein 81 Seiten starker Sonderdruck mit dem Titel "Rettet den Tiroler Lech, die letzte Wildflußlandschaft in den Nordalpen". Dieses Heft sollte mithelfen, die Arbeitsgemeinschaft "Tiroler Lechtal" in ihrem Bestreben zur Rettung des Oberen Lech zu unterstützen und somit einen Beitrag zum Schutz und zur Erhaltung dieser einmaligen Flußlandschaft von europäischem Range zu leisten.

Nach gut zehnjährigem Widerstand der ARGE "Tiroler Lechtal" gegen einen Ausbau des Lechs und seinen Nebengewässern zur Energiegewinnung hat die Tiroler Landesregierung, sicherlich nicht zuletzt auch auf Druck des Europäischen Gerichtshofes, im Frühjahr 1999 das Lechtal als Vogelschutzgebiet und in der Folge als "FFH-Gebiet" für NATURA 2000 gemeldet. Damit wurde zumindest auf eine zusätzliche energiewirtschaftliche Nutzung verzichtet. Dies zeigt, daß für eine derartig weitreichende Entscheidung die rechtzeitige Verbreitung naturschutzfachlich wichtiger Grundlagen sehr hilfreich und zielführend sein kann.

Nur nebenbei bemerkt, 1998 wurde vom Verein ein vergleichbares, 130 Seiten starkes Heft mit dem Titel "Die Isar - ein Gebirgsfluß im Wandel der Zeiten" herausgegeben.

Eine der Hauptaufgaben des Vereins ist die Abgabe von vor allem naturschutzfachlich, vegetationskundlich, zoologisch, wasserwirtschaftlich und forst-

wissenschaftlich begründeten Stellungnahmen zu alpinen Verfahren, Plänen und Projekten sowie Gesetzesvorhaben.

Neben diesen **Stellungnahmen** wurden in den letzten Jahren zusätzlich auch Eingaben erarbeitet, so z.B. eine Petition an den Bayerischen Landtag zur Nichterschließung der Moosen-Alm im März 1996, eine Aufforderung an die Bayr. Staatskanzlei zur Umsetzung der Europäischen Naturschutzrichtlinien für den bayerischen Alpen- und Voralpenraum im Juni 1997 (als aktuelle Beilage diente der Sonderdruck "Einmalig im Bayerischen Alpenraum" von Anneliese und Klaus Lintzmeyer aus dem Jahrbuch 1997) sowie im Sommer 1999 eine Resolution zur schnellstmöglichen, internationalen Umsetzung des europäischen Naturschutzrechtes (FFH-Richtlinie von 1992) auch für die alpine Region. Angemahnt wurde darin die Meldung ausreichend repräsentativer FFH-Gebiete nach den Kriterien des Anhang III der FFH-Richtlinie. Diese Resolution erging an die Europäische Kommission in Brüssel, an das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit in Bonn, an die Bayerische Staatskanzlei in München, an das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft in Wien, an die Provinzregierungen in Bozen und Trient sowie selbstverständlich auch an die Presse.

Gleichzeitig ist der Vorstand des Vereins zum Schutz der Bergwelt im Landesnaturschutzbeirat des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen, im Naturschutzbeirat der Regierung von Oberbayern, im Naturschutzbeirat der Landeshauptstadt München und im Landesplanungsbeirat vertreten. Daneben wirkten etliche Mitglieder des Vereins zum Schutz der Bergwelt in Naturschutzbeiräten auf Kreisebene und von kreisfreien Städten mit.

Im Rahmen von **Veranstaltungen und Exkursionen** versucht der Verein mit Hilfe namhafter Fachleute neue Erkenntnisse zu erlangen und zu vermitteln. So wurden z.B. in jüngster Zeit vom Verein zwei Tagungen durchgeführt, nämlich 1999 zum Thema "Wegebau im Gebirge" in Zusammenarbeit mit der Ludwig Maximilian Universität München und 2000 zum Themenkomplex "Outdoorsport und

Naturschutz" in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität München. Des Weiteren wurden in den letzten Jahren Fachexkursionen veranstaltet, z.B. 1994 ins Murnauer Moos und in die Moore westlich des Staffelsees, 1996 an den Lech im Außerfern, 1997 ins Altmühltal, 1999 auf die Moosen-Alm und 2000 ins Lainbachtal bei Benediktbeuern sowie zu unserem Alpenpflanzengarten bei der Vorderkaiserfeldenhütte in Tirol.

Daneben werden vom Verein noch zwei eigene Alpenpflanzengärten als Schauobjekte unterhalten und zwar der seit 1902 bestehende Garten auf der Neureuth bei Tegernsee und der 1930 angelegte Garten auf Vorderkaiserfelden im Zahmen Kaiser in Tirol.

Zudem hat der Verein bisher knapp 42 ha Feuchtgebiete durch **Ankauf und Anpachtung** sichergestellt. Diese schützenswerten Lebensräume liegen im Dachauer Moos, im Schwarzlaichmoor bei Peiting, im Staffelseegebiet und im Murnauer Moos. Von diesen Feuchtgebieten wurden inzwischen über 31 ha als sogenannte FFH-Gebiete (Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie) gemeldet, davon gut 28 ha als sogenannte SPA-Gebiete (special protected areas) im Sinne der Vogelschutz-Richtlinie von 1979.

Als zukünftige Ankaufsgebiete sind weitere Flächen in den Staffelseemooren vorgesehen, nicht zuletzt auch aufgrund des laufenden Förderprogrammes "Errichtung und Sicherung schutzwürdiger Teile von Natur und Landschaft von gesamtstaatlicher repräsentativer Bedeutung, Murnauer Moos und Moore westlich des Staffelsees". Dieses Förderprogramm wurde Anfang der 90er Jahre auf Antrag des Landkreises Garmisch-Partenkirchen in Zusammenarbeit mit dem Verein zum Schutz der Bergwelt genehmigt.

Der Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. pflegt gute Kontakte, die **Zusammenarbeit** und den Informationsaustausch in Naturschutzfragen mit den jeweiligen Ministerien und Behörden im ganzen Alpenraum und, ebenso auf europäischer Ebene, mit wissenschaftlichen Institutionen und befreundeten alpinen Vereinen und Verbänden, vor allem mit dem Deutschen Alpenverein e.V. (DAV), dem Österreichischen Alpenverein (ÖAV), dem Alpenverein

Südtirol (AVS), dem Liechtensteiner Alpenverein, dem Schweizer Alpenclub (SAC), der Bergwacht und nicht zuletzt mit der Commission Internationale pour la Protection des Alpes (CIPRA).

Im Zusammenhang mit der Zusammenarbeit mit Umweltverbänden ist es erwähnenswert, daß der Verein 1996 der Isar-Allianz und 1997 der Inn-Allianz beigetreten ist. Diese Allianzen sind eine gemeinsame Plattform für unterschiedliche Interessengruppen, von Naturschützern bis hin zu Nutzern.

Hinzugekommen ist eine weitere enge Zusammenarbeit des Vereins mit vielen Bayerischen Verbänden im Zusammenhang mit dem sogenannten Umweltforum Bayern. Dieses Forum wurde 1995 vom Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen ins Leben gerufen, um mit dessen Hilfe die Ziele der AGENDA 21 soweit als möglich umsetzen zu können. Dabei arbeitet der Verein zum Schutz der Bergwelt, ebenso wie z.B. der Bund Naturschutz oder der DAV, im Arbeitskreis Tourismus und im Arbeitskreis Naturschutz mit. Erste Ergebnisse, an denen der Verein wesentlich beteiligt war, sind Vereinbarungen des Freistaates Bayern mit Wander- und Kletterverbänden sowie mit Verbänden, die die Mountainbiker vertreten.

Rückblick auf 30 Jahre "Verein zum Schutz der Bergwelt e.V." Aufbruch - neue Wege - neue Ziele

(Interview im Juni 2000 von Prof. Dr. Michael Suda, zweiter Vorsitzender des Vereins, mit Dr. Ernst Jobst, Ehrenvorsitzender und ehemals erster Vorsitzender des Vereins, und Dr. Johann Karl, Ehrenmitglied und ehemals zweiter Vorsitzender des Vereins)

Suda: Sie beide haben die Arbeit des Vereins zum Schutz der Bergwelt in den letzten dreissig Jahren geprägt, wie haben Sie sich kennen gelernt?

Jobst und Karl: Anlass zu unserer ersten Begegnung war ein Artikel in der allgemeinen Forstzeitschrift 1958 über den Waldzustand und die Erosionsschäden im Halblechgebiet bei Füssen. Nach einigen gemeinsamen Tagen im Gebirge riss unser Kontakt nicht mehr ab und wurde bald zu einer engen und fachlichen Beziehung.

Suda: Sie beide haben den Verein zum Schutz der Bergwelt in einer schwierigen Zeit übernommen, wie war das denn damals?

Jobst: Alles begann im Jahr 1972. Hans Hintermeier, Major der Bundeswehr und Leiter der Heeresbergläuferschule in Mittenwald, war zu diesem Zeitpunkt Naturschutzbeauftragter des Deutschen Alpenvereins e.V. (DAV), noch ohne Sitz im Haupt- und Verwaltungsausschuss. Er hatte nur beratende Stimme. Um dem Umwelt- und Naturschutz mehr Gewicht im DAV zu geben, hatte er die Idee, einen beratenden Ausschuss ins Leben zu rufen. Dieser sollte die immer drängenderen Fragen des Natur- und Umweltschutzes aufgreifen und den Verband unterstützen. Herr Hintermeier ist auf uns zugekommen und hat gefragt, ob wir an einem solchen Ausschuss teilnehmen würden. Allerdings bestand eine gewisse Ratlosigkeit, wie dieser Ausschuss zusammengesetzt werden sollte.

Karl: Ich sah darin kein Problem und es gelang, eine Reihe von Fachleuten zu gewinnen, welche die wesentlichen naturwissenschaftlichen, gesellschaftspolitischen und technischen Aspekte vertraten sowie entsprechende Kontakte zu einschlägigen Fachbehörden, insbesondere zu denen der Forst-, Land- und Wasserwirtschaft sowie des Naturschutzes hatten.

Jobst: Etwa gleichzeitig war die Vorstandschaft des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen und -tiere e.V. (heute: Verein zum Schutz der Bergwelt e.V.) geschlossen zurückgetreten. Damit war der Fortbestand des Vereins in Frage gestellt. Hans Hintermeier gelang es, zusammen mit dem zweiten Vorsitzenden

des DAV Hans von Bomhard, mich zu überreden, zum ersten Vorsitzenden des verwaisten Vereins zu kandidieren und ich konnte vier weitere Persönlichkeiten für eine Kandidatur in die Vorstandschaft gewinnen. Auf der Jahreshauptversammlung des Vereins 1972 in Osnabrück wurde ich zum ersten Vorsitzenden, Dr. Johann Karl zum zweiten Vorsitzenden, Hans Hintermeier zum geschäftsführenden Vorsitzenden, Reiner Neuger zum Schatzmeister und Dr. Georg Meister zum Schriftführer und Schriftleiter des Jahrbuches gewählt.

Nach der Wahl hat man mir die Frage gestellt, mit welchem Programm ich den Verein führen wolle. Ich habe damals geantwortet:

1. Wir haben eine große Tradition weiter zu führen.
2. Wir wollen aber vor allem das weiterentwickeln, was man eine Gesamtschau nennt.
3. Wir wollen die alpenbezogenen Natur- und Umweltschutzbelange insbesondere in unseren Jahrbüchern in allgemeinverständlicher Form einem breiten Publikum nahebringen. Dazu gehören vor allem die Fachbereiche Landschaftsökologie, Forst-, Land- und Wasserwirtschaft, Jagd, Bergsport, Tourismus und deren gegenseitige Beeinflussung im Naturraum Alpen.

Dieses Programm hat sich 1976 in dem neuen Vereinsnamen niedergeschlagen. Die Mitglieder wurden dazu befragt und haben unserem Vorschlag mit überwältigender Mehrheit zugestimmt. Aus dem "Pflanzerverein" wurde der "Verein zum Schutz der Bergwelt e.V."

Suda: Sie haben sich ja bereits vor der Übernahme des Vorstandes intensiv mit der Situation im Gebirge beschäftigt. Wo liegen hier die Wurzeln?

Jobst: Meine Dissertation hat sich bereits auf das Gebirge bezogen. Der Titel lautete: "Über das Verhältnis von Land- und Forstwirtschaft im oberbayerischen Bergbauerngebiet" (München 1960). Die Arbeit machte deutlich, dass auch auf die Forstwirtschaft künftig noch mehr an Verantwortung zukommt, eine Aussage, die nicht sofort bei allen

Beteiligten auf unbedingte Gegenliebe stieß. Die Bayerische Staatsforstverwaltung hat aber 1960 mit der Gründung der sogenannten Weiderechtskommission, die heute noch erfolgreich arbeitet, eine der notwendigen Konsequenzen daraus gezogen. Zusammen mit einem Angehörigen der Landwirtschaftsverwaltung gehörte ich als Gründungsmitglied vier Jahre lang dieser Kommission an und hatte dabei die Gelegenheit, nicht nur die Probleme der Almwirtschaft, der Ordnung von Wald und Weide, sondern auch die Waldbehandlung, die Einflüsse des Schalenwildes auf die Vegetation und die des Fremdenverkehrs, speziell des Bergtourismus auf die Gebietswirtschaft, einigermaßen gründlich kennen zu lernen.

Karl: Der Titel meiner Dissertation lautete: "Die Vegetation der Kreuzspitzgruppe in den Ammergauer Alpen" (München 1950). Meine anschließende Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Dillingen/Donau brachte mich sehr rasch mit praktischen Naturschutzproblemen, insbesondere der Alp-, Forst- und Wasserwirtschaft in Kontakt, mit denen mein damaliger Chef Prof. Dr. Josef Anton Huber als ehrenamtlicher Beauftragter für Naturschutz im Regierungsbezirk Schwaben laufend befasst war. 1959 holte mich die Bayerische Landesstelle für Gewässerkunde (später Bayerisches Landesamt für Wasserwirtschaft) nach München, wo ich u.a. in den Arbeits- und Forschungsbereichen Wildbachkunde, Ingenieurbiologie und Landschaftspflege an Gewässern betraut war.

Suda: Sie waren beide im Vorstand des Vereins und an zentralen Positionen in öffentlichen Verwaltungen tätig. Inwieweit haben sich diese Aufgabenfelder gegenseitig beeinflusst?

Jobst: Das wohl herausragendste Beispiel ist die Tätigkeit des Vereins im Problembereich "Wald und Wild". Er hat auf diesem Sektor durch die Veröffentlichung zahlreicher einschlägiger Untersuchungen aus historischer und wildbiologischer Sicht zur Aufklärung einer breiten Öffentlichkeit und zu einer sachlichen Diskussion der Verhältnisse beigetragen. Daraus wurden zusammen mit anderen Verbänden Vorschläge erarbeitet, die im neuen Bayerischen Jagdgesetz von 1978 ihrem Niederschlag fanden. Der seinerzeitige Landwirtschaftsminister Hans Eisenmann hat diese Zuarbeit durch Übergabe eines Buchgeschenkes mit entsprechender Widmung an den ersten Vorsitzenden des Vereins ausdrücklich gewürdigt. Abgerundet wurden diese Bestrebungen vor allem durch eine Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Hannes Mayer in Wien und Prof. Dr. Richard Plochmann in München. Damit war zwar ein

grundsätzlich anderes - weil sachlicheres - Gesprächsklima mit den Vertretern der Jägerschaft erreicht worden, aber es fehlte von dieser Seite nicht an Versuchen, die notwendigen Maßnahmen zu unterlaufen. Besonders in der Regierungszeit des jagdideologisch sehr einseitig beeinflussten Ministerpräsidenten Franz-Josef Strauß und seines Nachfolgers Max Streibl hatte der Verein mit der von ihm vertretenen Auffassung einen schweren Stand. Für die Folgezeit kann zwar eine entspanntere Atmosphäre konstatiert werden, aber gerade im Hinblick auf die Schutzwaldsanierung ist das Ziel noch keineswegs erreicht. Daher wurde dieses Thema in unseren Publikationen unnachgiebig bis in die heutige Zeit aufgegriffen. Bei den zahlreichen Veröffentlichungen in unseren Jahrbüchern hatte der seinerzeitige Schriftleiter Dr. Georg Meister eine tragende Rolle.

Karl: Als "fachlicher Exote" in einer stark in die Natur eingreifenden Bauverwaltung wusste ich, daß es auf beiden Seiten einer Gewöhnung bedurfte. Es entwickelte sich jedoch bald eine auch im alpinen Ausland beachtete Zusammenarbeit. Hilfreich hierfür war ohne Zweifel die auch in den Jahrbüchern dokumentierte interdisziplinär ausgerichtete Arbeit, bei der wir immer versucht haben, Probleme in ihrer Gesamtheit zu erfassen und adäquate Lösungsangebote zu unterbreiten. Ein Beispiel dafür ist die 1977 erstmals, und 1998 in erweiterter Form veröffentlichte Isar-Monographie. Solche über einzelne Spezialgebiete hinausreichenden Veröffentlichungen sind eine Stärke unseres Vereins, da es mit ihnen immer wieder gelingt, ganzheitliche Vorstellungen über unsere Umwelt in eine breitere Öffentlichkeit und in die Verwaltungen hineinzutragen. So konnten wir beim Tiroler Lech und an der Brandenberger Ache massgeblich an der Verhinderung des Baues flußzerstörender Kraftwerke mitwirken. Das mag uns von mancher Seite als mangelnde wissenschaftliche Exaktheit vorgehalten werden, unsere Absicht, Umweltverständnis Interessierten und zu interessierenden Laien nahezubringen, wiegt diesen Mangel sicherlich auf.

Suda: Die Stärke des Vereins ist demnach, dass sich Personen aus unterschiedlichen Fachrichtungen treffen und Probleme aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Das, was heute unter dem Schlagwort interdisziplinäre Betrachtung läuft, ist somit seit Jahren im Verein eine Selbstverständlichkeit.

Jobst: Wenn wir Tiere oder Pflanzen schützen wollen, dann müssen die Lebensräume im Vordergrund stehen. Die Erforschung der Lebensräume erfordert diese Breite. Diese Einsicht fehlt jedoch leider noch in vielen Bereichen. Nehmen wir beispielsweise einmal das Thema "Wald und Wild". Solche Themen

verlaufen in der Diskussion immer in Wellen und diese Wellen finden sich auch in den Jahrbüchern wieder.

Karl: Sie finden beispielsweise im "Alpenplan" der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern und des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten klare Aussagen zum Thema "Wald und Wild", die damals fast revolutionär waren und ihre Richtigkeit bis heute nicht verloren haben.

Suda: Wenn Sie auf die letzten 30 Jahre zurückblicken - was war der größte Erfolg des Vereins?

Jobst: Durch wissenschaftlich fundierte Argumente ist es uns gelungen, die existentielle Bedeutung des Bergwaldes für den Lebensraum Alpen und seine Gefährdung mit all ihren Konsequenzen immer wieder in das öffentliche Bewusstsein zu tragen. Medien und einschlägig tätige Arbeitsgruppen und Verbände haben sich mehrfach an unseren Darlegungen orientiert.

Suda: Der Verein schafft also - und das ist seine Stärke - für bestimmte Probleme ein Bewusstsein.

Karl: Der Verein hat darüber hinaus in zahlreichen Veröffentlichungen seinen Teil dazu beigetragen, die Dinge ganzheitlich zu betrachten. Damit schafft man sich unter Umständen bei denen nicht nur Freunde, die an den plattdeutschen Spruch erinnern: "wat dem eenen sin Ul, ist dem andern sin Nachtigall". Tröstlich ist, dass auf diesem schwierigen Terrain nichts ohne Erfolg geblieben ist. Die Perspektivenvielfalt hat der Verein zwar nicht erfunden, aber er ist mit an der Spitze marschiert. Er hat damit einen Beitrag dazu geleistet, sie in das Bewusstsein einer interessierten Öffentlichkeit hineinzutragen.

Jobst: Diesen interdisziplinären Ansatz haben wir auch in unserer täglichen Arbeit verfolgt und mit Erfolg in unsere Verwaltungen getragen. Die Wechselwirkung zwischen den beruflichen Aufgaben und unseren Ambitionen im Verein hat sich dadurch erfolgreich ausgewirkt.

Suda: Was war der größte Rückschlag in den letzten 30 Jahren?

Jobst: Als einen argen Rückschlag empfanden wir, dass der Bund Naturschutz in Bayern die von ihm selbst initiierte Arbeitsgemeinschaft "Kampf gegen das Waldsterben", dem fast alle nach dem Deutschen Naturschutzgesetz anerkannten Verbände angehörten, nach dem Tod von Prof. Dr. Richard Ploch-

mann sang- und klanglos im Sande verlaufen liess. Diese im Bundesgebiet wohl einmalige Koalition hatte mit ihren wissenschaftlich fundierten Informationen wesentlich dazu beigetragen den gesamten Sachverhalt sowohl bei Behörden als auch in der Öffentlichkeit zu verbreiten.

Karl: Zum DAV haben wir gelegentlich ein etwas differenziertes Verhältnis gehabt. Dass die Verbindung - ausser zum Umweltausschuss des DAV - seit einigen Jahren nahezu völlig abgerissen ist, finde ich als bedauerlichen Rückschlag. Es hängt dies möglicherweise mit der Entwicklung des DAV zum weltgrössten Bergsteiger-, oder sollte man eher sagen "Outdoorsportverband", zusammen, ist wohl aber nicht der einzige Grund. Die internen Spannungen in diesem Verein zwischen traditionellen Bergsteigern und Extrem- bis Massensportlern sind nichts Neues: Sie finden ihren Ausdruck von Eugen Guido Lammer bis heute bei Reinhold Messner. Neuen Datums ist allerdings der rasant wachsende kommerzielle Hintergrund des alpinen Massensportes, der zu immer deutlicher werdenden Schäden in der einzigartigen Natur- und Kulturlandschaft Alpen führt.

Suda: Hätte der Verein diese Entwicklung des DAV beeinflussen können?

Jobst: Gemessen an den Mitgliederzahlen der Verbände wohl kaum, aber dass die traditionell vorhandenen Möglichkeiten vielfacher Kontakte nicht mehr genutzt werden, daran ist der Verein zum Schutz der Bergwelt nicht ganz unschuldig. Er hätte seine Standpunkte mehr und nachhaltiger vertreten sollen. Wer sich nicht rührt wird schnell vergessen.

Suda: Was wünschen Sie dem Verein zum 100. Geburtstag?

Jobst: Viele neue, möglichst auch junge Mitglieder. Einer neuen Zielsetzung bedarf es nicht.

Karl: Eine stärkere Präsenz in den Medien und damit die Möglichkeit eines gezielten Transportes unserer Bestrebungen in eine breitere Öffentlichkeit.

Suda: Besten Dank für das sehr offene Wort.

Ausblick

Die Öffentlichkeitsarbeit in Form unseres Jahrbuches werden wir konsequent fortführen.

Zusätzlich werden sicherlich wieder Sonderhefte herausgegeben, wie z.B. 2001 ein Jubiläumsband, in dem das Thema "Almökologie" umfassend dargestellt wird.

Selbstverständlich werden wir auch weiterhin, und wenn möglich stärker, mit den alpenbezogenen Umweltverbänden bis hin zum Dachverband, dem Deutschen Naturschutzring, zusammenarbeiten.

Auch werden Stellungnahmen und Beurteilungen zukünftige fachliche Arbeitsschwerpunkte sein, die der Verein zum Schutz der Bergwelt in seiner Eigenschaft als ein nach § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes anerkannter Naturschutzverband abgeben kann.

Dies alles sind zwar wichtige, aber vergleichsweise kleine Bausteine, um den umfassenden Zielen des Vereins gerecht zu werden. Deshalb stellt der Verein zum Schutz der Bergwelt e.V., gerade auch in seinem Jubiläumsjahr, einige aktuelle Forderungen bzw. Eingaben zusammen.

Diese sind an die verantwortlichen Parlamente, Politiker und Regierungen der verschiedenen Alpenländer und auf europäischer Ebene zu richten.

Die anderen alpinen Vereinigungen und weitere, an der alpinen Umwelt interessierte Verbände stellen zum Teil vergleichbare oder ähnliche Forderungen auf. Der Verein zum Schutz der Bergwelt strebt nicht zuletzt auch deshalb nach einer engeren Zusammenarbeit mit eben diesen Verbänden, um die folgenden **10 Forderungen** im gemeinsamen Konsens möglichst weitgehend durchsetzen zu können:

- Im Ökosystem Alpen sind Wildbäche, Hochwasser, Muren, Lawinen und Steinschlag natürliche, dynamische Prozesse. Diese **Prozessbereiche**, die erst durch den wirtschaftenden Menschen zu Gefahrenbereichen wurden, sind von einer weiteren Bebauung und sonstigen, geplanten Infrastruktureinrichtungen, wie z.B. Straßen, skitechnischen Erschließungen usw., freizuhalten. Diese indirekten Schutzmaßnahmen haben Vorrang vor techn. Schutzmaßnahmen.

- Die durch den Bayerischen Kabinettsbeschluss vom 16.11.1999 geplante Verwaltungsreform des Staatswaldes darf die ökologische Funktion und Qualität unserer Wälder nicht minimieren, sondern muß sie erhöhen.

Im Hinblick auf die anhaltenden Beeinträchtigungen der alpinen Schutzwälder hat zur langfristigen Vorsorge zum Schutz vor Wildbächen, Hochwasser, Muren, Lawinen und Steinschlag sowie zum Erhalt des größten europäischen Trinkwasserreservoirs Alpen die alpenweite Umsetzung eines **Schutzwaldsanierungsprogramms**, der naturnahe Gewässerausbau und der Gewässerschutz höchste Priorität. Die Politik in den Alpenländern und auf europäischer Ebene muß dies gesetzlich verankern und muß die finanziellen Mittel hierzu langfristig bereitstellen. Bestehende Schutzwaldprogramme sind fortzuschreiben. Gleichzeitig ist in Schutzwäldern und bei Schutzwaldsanierungen dafür Sorge zu tragen, daß ein vernünftiges Konzept mit allen Beteiligten, insbesondere der Jägerschaft erarbeitet wird, um die Wildschäden auf ein tragbares Maß zu reduzieren.

- Angesichts der zunehmenden Hochwasser- und Lawinenschäden der vergangenen Jahre sowie der Bedeutung der alpinen Hochlagen als Trinkwasserreservoir ist im bayerischen Alpenraum die **Nichterschließungszone C des Alpenplans** bei der anstehenden Fortschreibung des Bayerischen Landesentwicklungsprogramms (LEP) **erheblich zu vergrößern** und dementsprechend aus jeglicher Nutzung zu nehmen.

- Dieses bayerische Planungsinstrument **Alpenplan** hat sich bereits 28 Jahre bewährt. Deshalb ist umgehend auch in allen anderen Alpenländern ein dreizoniges Schutzzonenkonzept nach dem Muster des bayerischen "Alpenplanes" gesetzlich zu verankern. Bis zur gesetzlichen Verankerung eines derartigen Planes in den einzelnen Ländern sind durch verbindliche politische Willenserklärungen keine weiteren skitouristischen Erschließungen und sog. Arrondierungen zu genehmigen; bestehende Moratorien (z.B. in Österreich) sind zu verlängern. Die skitouristische Erschließung der Wilden Krimml in Tirol muß die letzte große Niederlage des alpinen Natur- und Landschaftsschutzes gewesen sein.

Nach Angabe des ÖAV (Januar 2000) ist z.B. in Tirol mittlerweile der Anteil der Pistenflächen genauso groß ist wie der Landesanteil der Verkehrsflächen. Allein in Tirol hat in den letzten 20 Jahren (1980-1997) die Netto-Pistenfläche um ca. 2500 Hektar zugenommen! Dies macht deutlich, daß die skitouristische Erschließung in den Alpen seinen Endausbau eigentlich bereits überschritten hat. Trotzdem plant allein das Land Tirol für die nächsten vier Jahre nach den "Seilbahngrundsätzen" 42 Projekte. Diese reichen von Erweiterungen und Verbindungen von bestehenden Skigebieten bis hin zu Neuanlagen von Aufstiegshilfen und auch zu neuen Skigebieten.

- Entsprechend der Festlegung im Protokoll Naturschutz und Landschaftspflege der Alpenkonvention, der Festlegung der ARGE ALP und gemäß der Bestimmungen der EU-Naturschutz-Richtlinien ist umgehend in allen Alpenländern eine **flächendeckende Biotopkartierung** für alle natürliche Arten und Lebensräume durchzuführen.

In Bayern ist die zögerlich fortgeführte Alpenbiotopkartierung konsequent und zügig fertig zu stellen.

- Die durch Nutzungsintensivierung zunehmend bedrohten Alpen benötigen zur "Stabilisierungserhaltung", also zur langfristigen Funktionsfähigkeit, aus landschaftsökologischer Sicht mindestens ca. **70 % Fläche mit naturbetonten Strukturen**. Zum Schutz und zur Sicherung dieser naturbetonten Strukturen sind im Alpenraum baldmöglichst weitere Naturschutzgebiete und Nationalparke auszuweisen und eine effektivere Sicherung bestehender Schutzgebiete einschließlich des finanziellen Ausgleichs für die landschaftspflegerischen Leistungen der Nutzer festzusetzen;

all dies dient auch als Umsetzung der Ziele und Grundsätze des am 20. Juni 1991 von den ARGE ALP-Mitgliedsländern beschlossenen "Abkommens zum Arten- und Biotopschutz im Alpenraum". Eine ökologische Land-, Forst-, Jagd- Fischerei- und Wasserwirtschaft ist Teil dieses Schutzgebietssystems.

- Die **Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie** (FFH-RL) der EU (1992) und die EG-Vogelschutz-Richtlinie (1979), das Europäische Naturschutzgesetz, ist im

Hinblick auf das geplante europaweite Schutzgebietssystem NATURA 2000 der EU auch in der biogeographischen Region "alpin" der FFH-RL durch die umgehende Meldung nicht nur ausreichender, sondern über das Minimum hinausgehender sog. FFH-Gebiete und Vogelschutzgebiete endlich vollständig umzusetzen.

Hiervon würden auch die betroffenen Landwirte durch die zukünftig höhere EU-Subventionierung (bis 50 %) der NATURA 2000-Gebiete profitieren.

Viele Länder sind jedoch immer noch im Meldeverzug für NATURA 2000, nicht nur der Freistaat Bayern und andere Bundesländer, sondern auch Österreich mit seinen Bundesländern und in Italien z.B. die Autonome Provinz Südtirol.

Nach einer Verbändeinformation des Bayerischen Staatsministers für Landesentwicklung und Umweltfragen vom September 2000, Herrn Dr. W.Schnappauf, wurden zwar für ganz Bayern im Rahmen des sogenannten Dialogverfahrens 536 ausgewählte "Natura 2000 - Gebiete" an das Bundesumweltministerium und an die Europäischen Kommission gemeldet (etwas mehr als 7% Flächenanteil), aber es fehlen noch viele zu meldende repräsentative Gebiete im bayerischen Alpenraum (ca 50%, was einem Flächenanteil von ca 15% entspräche).

Nach einer groben Sichtung steht jedenfalls fest, daß diese 2. Bayerische Tranche zwar Nachbesserungen enthält, aber letztlich ist sie keine ausschließlich naturschutzfachlich erstellte Liste. Zudem wurde von den übergeordneten Fachbehörden die 2. bayerische Tranche mittlerweile wieder zurückgeschickt, weil sie wegen eines nicht zulässigen und falsch verwendeten Datenbankformats gesamtstaatlich nicht zu analysieren ist.

Wie andere Naturschutzverbände fordert daher der Verein zum Schutz der Bergwelt vom Freistaat Bayern und von den anderen alpinen Anliegerstaaten die Nachmeldung der fehlenden NATURA 2000-Gebiete in einer 3. Tranche, um den europäischen Naturschutz-Richtlinien gerecht zu werden.

- Das für den 4./5. September 2000 in Bozen anberaumte entscheidende **"Bewertungstreffen der EU für die "alpine" Region von NATURA 2000"** wurde zunächst wegen bisher unzureichender alpiner Gebietsmeldungen auf Dezember 2000, an-

schließlich auf Juli 2001 verschoben. Die EU-Kommission hat sicherzustellen, daß dieses alpine Bewertungstreffen jedoch erst dann stattfindet, wenn alle Länder auch tatsächlich mindestens ihr Minimum an repräsentativen Flächen gemeldet haben, oder anders ausgedrückt, die EU-Kommission hat sicherzustellen, daß die alpine Bewertung für NATURA 2000 nicht vor diesem Treffen abgeschlossen wird.

● Die 1991 unterzeichnete und 1995 inkraftgetretene Alpenkonvention für eine nachhaltige Entwicklung im Alpenraum ist umgehend von allen 8 Anrainerstaaten und von der EU zu ratifizieren. Die noch ausstehenden und auch die zuletzt am 31. 10. 2000 von den Umweltministern auf der 6. Alpenkonferenz in Luzern unterzeichneten **Durchführungsprotokolle der Alpenkonvention** sind ebenfalls umgehend von allen Alpenanrainerstaaten und von der EU zu unterzeichnen und zu ratifizieren.

Das nach Art. 9 der Alpenkonvention vorgesehene und anlässlich der o.g. 6. Alpenkonferenz beschlossene **Ständige Alpenkonventionssekretariat** ist zur kontinuierlichen Umsetzung der Alpenkonvention umgehend einzurichten. Dessen Kofinanzierung durch die EU ist zu beantragen, nachdem die EU neben den Alpenanrainerstaaten ja Mitunterzeichner der Alpenkonvention ist.

Der Freistaat Bayern hat alpenweit bisher die größten Defizite, den Geltungsbereich und die Ziele der Alpenkonvention und seiner Protokolle in Bayern landesplanerisch zu verankern. Der Freistaat Bayern muß dies umgehend im derzeit in Fortschreibung befindlichen Bayerischen Landesentwicklungsprogramm (LEP) anpassen, damit die anstehenden Umsetzungsmaßnahmen der Alpenkonvention auch in Bayern eine landesplanerische Rechtsgrundlage erhalten. Entsprechendes gilt auch für die raumordnerischen Pläne des Bundes (z.B. Bundesverkehrswegeplan).

● Der CIPRA-Vorschlag bei der EU (1992) für die Abgrenzung der Alpenkonvention ein sogenanntes **Ziel-6-Gebiet**, also eine "Alpenregion", zu schaffen, um so nicht nur ein gemeinsames Alpenbewußtsein, sondern auch eine für den Alpenraum ausgerichtete Regionalpolitik und somit eine alpine Entwicklungspolitik zu schaffen, ist auf allen europäischen Ebenen mit Vehemenz voranzutreiben und zu realisieren.

Damit der alpine Raum auch für die heimische Bevölkerung ein lebenswerter Raum bleibt und, damit der Naturschutz im alpinen Bereich in Zukunft nicht immer nur auf schädigende Projekte und Pläne reagieren muß, muß der Naturschutz, und damit auch der Verein zum Schutz der Bergwelt, mehr agieren und konzipieren, gemeinsam mehr nachhaltige Strategien und Methoden vorlegen.

Sie, lieber Leser, wissen, daß all diese Forderungen nicht neu aber aktueller denn je sind. Bitte unterstützen Sie die Anliegen des Vereins zum Schutz der Bergwelt e.V. nach Ihren Möglichkeiten, z.B. mit Ihrer Mitarbeit, mit fachlichen Informationen und Argumenten, mit Ihrem Einsatz vor Ort und/oder mit einer Spende und nicht zuletzt auch mit einer Mitgliederwerbung, damit wir alle auch eine einigermaßen intakte Gebirgswelt an die nächsten Generationen weitergeben können.

Anschriften der Verfasser:

Dr. Peter Jürging
Adolf-Kolping-Str. 1
85435 Erding

Dr. Klaus Lintzmeyer
Buchbichl 5
83737 Irschenberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [65_2000](#)

Autor(en)/Author(s): Jürging Peter, Lintzmeyer Klaus

Artikel/Article: [100 Jahre Verein zum Schutz der Bergwelt e.Y. Standort und Ausblick
37-45](#)